

Karl Adamek

Singen als Medium interkultureller Arbeit.

In: Günther Noll/Helga Stein (Hrsg.): Musikalische Volkskultur als soziale Chance. Laienmusik und Singtradition als sozialintegratives Feld. Tagungsbericht Hildesheim 1994 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Essen. Verlag Die Blaue Eule, 1996. Musikalische Volkskunde Bd. 13, S.

Musikalische Volkskunde

Materialien und Analysen

Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde
der Universität zu Köln
Herausgegeben von
Günther Noll und Wilhelm Schepping

Band 13

Günther Noll / Helga Stein
(Hrsg.)

Musikalische Volkskultur als soziale Chance

**Laienmusik und Singtradition
als sozialintegratives Feld**

**Tagungsbericht Hildesheim 1994
der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung
in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.**

verlag
DIE BLAUE EULE
essen

Musikalische Volkskultur als soziale Chance :
Laienmusik und Singtradition als sozialintegratives
Feld ; Tagungsbericht Hildesheim 1994 der Kommission
für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen
Gesellschaft für Volkskunde e.V. / Günther Noll/Helga
Stein (Hrsg.). - Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1996
(Musikalische Volkskunde ; 13d. 13)
ISBN 3.89206-743-0
NE: Noll, Günther [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft für
Volkskunde / Kommission für Lied-, Musik- und
Tanzforschung; GT

4.

Gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur,
von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn
und von der Stadt Hildesheim.

Die Drucklegung wurde gefördert
von der Friedrich Weinhagen Stiftung, Hildesheim,
dem Kulturstadamt der Stadt Hildesheim

und dem Verein der Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.

ISBN 3-89206-743-0

© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1996
Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,
in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard,
Offset und allen elektronischen Publikationsformen, verboten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Begrüßungsansprachen	11
Anna-Maria Geiger Werner-Rüdiger Stehr Manfred Boetzkes Günther Noll	
POLITISCHE ASPEKTE	
<i>Günther Noll</i> Musikalische Volkskultur als soziale Chance - Laienmusik und Singtradition als sozialintegratives Feld. Einführung in das Tagungsthema	21
<i>Gabriele Erpenbeck</i> Soziale Integration von Migranten als gesellschaftliche Aufgabe - Welche Chancen bietet die Musik?	34
<i>Lore Auerbach</i> Musikalische Volkskultur als sozialintegrative Aufgabe	45
ERFAHRUNGEN IN ANDEREN LÄNDERN	
<i>Huib Schippers</i> Teaching World Music in the Netherlands - From Regional to Global Perspectives	53
<i>Agni Spohr-Rassidakis</i> "Sto Chali" ("Auf dem Teppich"): Gedanken zur integrativen und identitätsstiftenden Wirkung einer griechischen Frauenband in Zürich	63
<i>Gabriela Schöb</i> Soziale Integration und Desintegration durch Singen. Dargestellt anhand von Beispielen aus dem Forschungsprojekt "La chanson populaire dans le Valais central"	73

Karl Adamek

SINGEN ALS MEDIUM INTERKULTURELLER ARBEIT

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst möchte ich mich herzlich für die Einladung zu dieser Konferenz bedanken. In der heutigen Zeit, in der hierzulande immer wieder von gewalttätigen rassistischen und fremdenfeindlichen Übergriffen auf Mitbürger oder Flüchtlinge berichtet werden muß, mag die Frage nach den Möglichkeiten interkultureller Kulturarbeit mit musikalischen Mitteln angesichts solcher Probleme als hilflos erscheinen.

Kulturarbeit kann nicht die in der Politik zu treffenden sozialpolitischen Entscheidungen und Handlungen ersetzen, die diesen Entwicklungen ursächlich zugrundeliegen. Sie kann heute bestenfalls nachdenklich machen und gegen den Wind sozialpolitischer Schwerpunktsetzungen zur Entwicklung eines geistigen Klimas der Toleranz und des gegenseitigen Verständnisses beitragen. Hierbei ist unseren Erfahrungen zufolge viel Geduld gefordert. Es geht dabei um die Initiierung von langfristig wirkenden Prozessen und nicht um schnelle Lösungen.

Mit diesem Beitrag möchte ich Ihnen das Projekt "Windrose - Lieder aus allen Himmelsrichtungen - Menschen der Kulturen begegnen sich beim Singen" vorstellen. Der Titel beschreibt, worum es geht: um den Abbau von wechselseitigen Vorurteilen bei Bürgern unterschiedlicher Kulturen durch die Begegnung in interkulturellen Singkreisen. Das Liedmaterial wurde vorrangig aus dem Liederschatz der Völker geschöpft und teilweise singbar in anderen Sprachen nachgedichtet. Die Kultur Kooperative Ruhr konnte 1988 mit Unterstützung des Kulturbüros der Stadt Dortmund und des Landes Nordrhein-Westfalen sowie durch Förderung der Bundesanstalt für Arbeit dieses Projekt ins Leben rufen. Es konnten musikalisch qualifizierte pädagogische Mitarbeiter eingestellt werden, die jeweils für einen Zeitraum von zwei bzw. vier Jahren im Projekt arbeiteten. Im Verlaufe des Projektes entstanden neun "Windrose - Gruppen" in verschiedenen Städten des Ruhrgebietes. Grundsätzlich konnte und kann jeder teilnehmen. Es wurde öffentlich eingeladen. Manche Gruppen haben sich bei einer bestimmten Anzahl fester Mitglieder geschlossen und ihren Schwerpunkt auf die öffentlichkeitswirksame Arbeit durch Konzerte etc. gelegt, andere hielten für sich selbst das Prinzip eines ständig für neue Personen offenen Singkreises für angebrachter. Das entschieden die Gruppen. Es wurde und wird angestrebt, daß die Gruppen sich selbst organisieren und Eigenständigkeit entwickeln. Entsprechend wird nur das gesungen, was die ganze Gruppe trägt. Fast alle Gruppen treffen sich noch bis heute regelmäßig. Organisatorisch wurden die Gruppen von so unterschiedlichen Trägern unterstützt wie dem

Bürgerzentrum "Keuninghaus" in Dortmund, dem Internationalen Jugend- und Kulturzentrum Kiebitz in Duisburg, mehreren evangelischen Kirchengemeinden im Rahmen der Kirchentagsvorbereitung 1991 und auch darüber hinaus, dem Sozialamt der Stadt Moers, dem Internationalen Kulturkreis Moers e.V., der Jugendorganisation "Die Falken" in Oberhausen, dem Clauberg-Gymnasium Duisburg in Form einer Windrose-AG, dem Multikulturellen Forum Lünen. Entsprechend hat jede Gruppe ihr eigenes, unverwechselbares Gesicht. Es entstanden auch Gruppen ausschließlich für Kinder. Das Multikulturelle Forum in Lünen rief beispielsweise eine Gruppe in einem Containerdorf mit afrikanischen Flüchtlingen unter Leitung des Musikers Pit Budde ins Leben, die sich den Namen Solimbeya gab und viel dazu beitrug, die Probleme der Flüchtlinge öffentlich zu machen.

Nach und nach gelang es einigen Gruppen, durch Spenden und Veranstaltungshonorare ihre musikalische Gruppenleitung sowie deutsche und ausländische Instrumentalisten weitgehend oder schließlich vollständig selbst zu finanzieren. Diese Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. in diesem Fall zur finanziellen Unabhängigkeit, wurde grundsätzlich angestrebt. Die Selbständigkeit der Gruppen in allen Fragen ist ein Ziel der Unterstützung. Soviel zum formalen Rahmen dieses Pilotprojektes.

Ausländischen Bürgerinnen ist der Zugang zum Singen meist selbstverständlicher als den Deutschen. Hier können die Deutschen etwas von dem Reichtum der Volksliedkultur anderer Völker erben und eine neue Verbindung zu den eigenen Wurzeln finden. Die "Windrose - Gruppen", die sich verschiedene Namen geben, singen zur eigenen Freude und schaffen direkte solidarische Begegnungsräume. Freundschaften und gegenseitige praktische Unterstützung in der Bewältigung des Alltags gehen daraus hervor. Die "Windrose - Gruppen" belebten nicht nur Stadtteilstefte. Noch wichtiger war und ist vielleicht, wenn sie Asylbewerberwohnheime besuchten und mit den Bewohnern gemeinsame musikalische Abende verbrachten, bei der Beschaffung einer Aufenthaltsgenehmigung oder anders unterstützten oder in den Fußgängerzonen der Städte selbstinitiierte musikalische Aktionen gegen Ausländerfeindlichkeit durchführten, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Verlaufe des Projektes sind Liederbücher und Tonträger entstanden.

Worüber im folgenden berichtet wird, ist ein lebendiger, bis in die Bewältigung von Alltagsproblemen reichender musikalischer Erlebnisprozeß vieler Menschen, denen ich mich verbunden fühle und mit denen ich manche Verwicklung zu lösen hatte. Wie es für sozialpädagogische Projekte typisch ist, habe ich bei meinem Engagement für die praktische Umsetzung der Windrose - Idee viel Freude über erfolgreiche Schritte erlebt. Es zeigten sich aber auch viele Probleme, deren Bewältigung alle herausforderte. Für die meisten Beteiligten wurden die Lernprozesse im Verlauf des Projektes zu einer wertvollen

Grenz-Erfahrung.

Inhaltlich möchte ich beginnen mit zehn Punkten zur Funktion von Liedern und des Singens in Nachbarschaftsinitiativen gegen Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit, die der Bundesinitiative "Forum buntes Deutschland - Aktion Courage: Nachbarn schützen Nachbarn" als Diskussionsvorschlag an die Hand gegeben wurden. In diesen zehn Punkten wurden Erfahrungen dieses Projektes für die Stadtteilarbeit verallgemeinert. Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Gedanken sind die darauf folgenden konkreten Einzelheiten über Entstehung und Verlauf, Erfolge und Schwierigkeiten des Projektes besser verständlich.

1. Das gemeinsame Singen von Liedern der verschiedenen Kulturen kann wie keine andere Form künstlerischer Selbsttätigkeit den emotionalen Zusammenhalt in Nachbarschaftsinitiativen fördern, - wenn es selbstverständlich ist und nicht verordnet wird. Nachbarschaftsinitiativen können zum Ausgangspunkt und Schmelztiegel einer zukunftsweisenden, interkulturellen Lebensart werden. Gemeinsames Singen, das integriert ist in das alltägliche Zusammenleben, kann Brücke zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen werden - und singen kann jeder.

2. Daß Grundwerte in unserer Gesellschaft gefährdet sind, zeigen Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Sie entstehen vor dem Hintergrund von Anonymität und gründen auf Vorurteilen. Sie können sich in dem Maße entwickeln, wie direkte solidarische Begegnungs- und Erlebnisräume zwischen ausländischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern fehlen. Oder umgekehrt: Eine individuelle Ursache von Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit wird in dem Maße abgebaut, wie derartige Begegnungs- und Erlebnisräume geschaffen werden.

3. Stadtteilstefte, bei denen sich ausländische Kulturgruppen für Verständigung einsetzen, erreichen nur begrenzt das Ziel der Verständigung zwischen ausländischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern. In der Regel bleiben auch hier Türken, Griechen, Deutsche etc. isoliert in Gruppen. Die Organisationsstruktur vieler Stadtteilstefte (ver)führt eher zum passiven Konsum als zur Begegnung und aktiven Teilnahme.

4. Zukunftsweisende Impulse können wir dort setzen, wo wir zusammenleben: durch den gemeinsamen Aufbau von lebendigen Nachbarschaftsinitiativen. Hier können Freundschaften und die daraus erwachsende Verantwortung füreinander entstehen, welche die Basis einer multikulturellen Gesellschaft sind und der Anonymisierung entgegenwirken. Es geht um unser aller Lebensqualität, um das Klima, in dem wir leben. Ein Netzwerk von Nachbarschaftsinitiativen kann

als Ausgangspunkt einer neuen Lebenskultur in der Gesellschaft fruchtbar werden und den Alltag bereichern. Sie sind konstruktive Antwort auf die selbstzerstörerischen Tendenzen einer zunehmenden Brutalisierung des zwischenmenschlichen Umgangs.

5. Wir verlieren gegenwärtig nicht nur den Kontakt zur Natur um uns herum, sondern auch zur Natur in uns. Umweltzerstörung und Inweltzerstörung sind zwei Seiten derselben Medaille. Gesang aus der Konserve ist über Radio und Fernsehen in unserem Alltag allgegenwärtig. Auf der anderen Seite wissen wir nicht mehr richtig, mit unseren natürlichen Fähigkeiten umzugehen und z.B. die gemeinschaftsfördernde Kraft des Singens in unseren konkreten Lebenszusammenhängen spontan zu nutzen. Die Entfaltungsmöglichkeiten der herzlichen und solidarischen Gefühlsbereiche in jedem Menschen werden in unserer Industriekultur strukturell verletzt. Hier liegt eine der Ursachen für Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Gemeinsames Singen kann zur gefühlsmäßigen Bewältigung unseres Lebensalltags beitragen und fördert die Entfaltung der unterdrückten Werte des solidarischen Zusammenlebens, die für die Lösung der Überlebensfragen der Menschheit entscheidend sind und heute mehr von Frauen als von Männern gelebt werden.

6. Unsere ausländischen Nachbarn, die unsere Kultur oft als gefühlkalt erleben, kommen zumeist aus Kulturen, in denen das gemeinsame Singen als alltäglicher, vitaler Ausdruck zum Funktionieren des Gemeinwesens beiträgt. Dies vorschnell und modernistisch als Zeichen von Rückschrittlichkeit abzutun, wäre das gleiche, wie das Waldsterben in unserem Land als Zeichen von Fortschrittlichkeit und Zukunftsperspektive anzusehen. Viele Deutsche sind aus historischen Gründen gegenüber spontanem gemeinsamen Singen skeptisch. Denn die gemeinschaftsfördernde Kraft des Singens kann positiv wie negativ genutzt werden - das hängt von den Zwecken der jeweiligen Gemeinschaft ab. Vielen Deutschen steckt unbewußt oder bewußt der Mißbrauch des Singens zur Zeit des Faschismus im Blut. Sie sind in dieser Hinsicht im Vergleich zu Menschen anderer Kulturen zaghaft in ihrem gefühlsmäßigen Ausdruck geworden. Auch dieser Teil der deutschen Geschichte ist noch weitgehend verdrängt und wurde noch nicht konstruktiv verarbeitet. Hier können die Deutschen von ihren ausländischen Nachbarn zur beiderseitigen Bereicherung des Zusammenlebens etwas lernen.

7. Die neofaschistischen Organisationen greifen in unserer unterkühlten Gesellschaft auf pervertierende und menschenverachtende Weise das natürliche Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit auf und nutzen entsprechende Formen. Durch die Vernachlässigung oder Negierung dieser Bedürfnisse in anderen gesellschaftlichen Gruppen leistet man ihrer Wirksamkeit ungewollt Vorschub.

8. In Nachbarschaftsinitiativen von ausländischen und deutschen Bürgern besteht die Chance, derartige Bedürfnisse nach Zusammengehörigkeit konstruktiv aufzunehmen. Von Nachbarschaftsinitiativen kann ein Klima solidarischer Zusammengehörigkeit auf die Stadtteilgemeinschaft ausstrahlen. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Was man tun kann, hängt nicht von Geldtöpfen ab.

9. Die Entwicklung einer neuen, lebendigen Kultur des gemeinsamen Singens fördert das nachbarschaftliche Zusammenleben und trägt zur emotionalen Ausstrahlung, Anziehungskraft und Integrationsfähigkeit von Nachbarschaftsinitiativen bei. Sie unterstützt eine positive Entwicklung unserer Alltagskultur, auf der unsere Gesellschaft aufbaut.

10. Hier können sich Laien- und Profimusikerinnen, LiedermacherInnen, Musiklehrerinnen von allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen etc., die im jeweiligen Stadtteil wohnen, auf musikalische Weise fruchtbar in die Arbeit ihrer Nachbarschaftsinitiative einbringen und ihre Erfahrungen vernetzen. Es müssen geeignete Lieder gesucht, vielleicht singbar übersetzt oder neu geschrieben werden, die besonders den Bedürfnissen von Jugendlichen entsprechen etc. und zur Veränderung des zwischenmenschlichen Klimas beitragen.

Im folgenden möchte ich versuchen, Ihnen einen Eindruck von der Projektidee, ihrer Realisierung im Alltag, von kritischen Reflexionen und den immer wieder notwendigen Kurskorrekturen zu geben. Dabei beginne ich, ausgehend von meinem langjährigen persönlichen Hineinwachsen in diese Arbeit, mit einem chronologischen Bericht, um anschließend für die Fragestellungen zu sensibilisieren, die sich aus diesen menschlichen und musikalischen Begegnungen stellen. Einschränkend muß vorweggeschickt werden, daß das Problem zu komplex ist und daß die Praxiserfahrungen, über die hier berichtet wird, vergleichsweise sehr punktuell sind, um allgemeingültige Antworten oder musikalische Konzepte gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu begründen. Möge dieser Beitrag jedoch zu weiteren ähnlichen Praxiserfahrungen ermutigen und zum Austausch anregen, so daß derartige Konzepte in diesem Prozeß aus der praktischen Begegnung erwachsen.

Als sinnliche Einstimmung in das Thema möchte ich Ihnen jetzt eine Tonbandaufnahme der ersten Windrose-Gruppe (Dortmund) vom "Friedenslied aus Aserbajdschan" vorspielen. Dieses Lied wurde in unserem Liederbuch "Ein schöner Land" singbar in vielen Sprachen veröffentlicht (Noten vgl. Adamek 1994). Der Text dieses Liedes spiegelt das Motto der Arbeit wider und ist eines

der beliebtesten in den verschiedenen, aus diesem Projekt hervorgegangenen Gruppen.

Friedenslied aus Aserbajdschan

Wir wollen schaffen, wir wollen Hoffnung säen
Die Erde stirbt, wenn wir Menschen nicht verstehen Ja,
singen, bis im Herzen die Steine endlich weinen Die
vielen Schreie hören, den Weg der Liebe gehen.

Schon fliegen Tauben, sie weisen uns wohin
Wo Herzen sprechen, da fühlen wir noch Sinn
Wir wollen für Frieden singen bis alle Mauern fallen Das
Lied der fremden Brüder in unserm Kreis erklingt.

Friede dem Osten lausch' auf die Melodie
Friede dem Westen horch' auf die Harmonie
Friede dem Süden hör' wie die Trommeln freudig tanzen
Friede dem Norden fühle die Kraft der Poesie.
(Dt. Fassung: Adamek, vgl. Liedbeispiel 1, S. 260)

Erlauben Sie mir, Ihnen im folgenden einige Informationen über den persönlichen Hintergrund zu geben, der mich bewegte, dieses Projekt ins Leben zu rufen. In meiner Kindheit erlernte ich das Spiel von Flöten, der Oboe und der Gitarre. Später interessierten mich besonders das Singen und seine Bedeutung für den Menschen. Immer habe ich gerne und viel gesungen, und auch meine wissenschaftlichen Arbeiten drehten sich immer wieder um dieses Thema. Nach meinem Diplom als Sozialpädagoge engagierte ich mich beruflich in der gewerkschaftlichen Kulturarbeit. Meine Frage war dabei, ob das gemeinsame Singen von Liedern in der heutigen Industriegesellschaft überhaupt noch Funktionen erfüllen kann und wenn ja, welcher Stellenwert dieser Ausdrucksform zukommt und welche pädagogischen Konsequenzen zu ziehen sind. In freundlicher Begleitung von Ernst Klusen promovierte ich in dieser Zeit mit einer empirisch-musiksoziologischen Arbeit nach dem Ansatz der Handlungsforschung zur Bedeutung des Singens in der Gruppe (vgl. Adamek 1987). Für viele Jahre begab ich mich praktisch in die gewerkschaftliche Kulturarbeit, und es entstand unter anderem ein historisches Lieder-Bilder-Lesebuch, das dazu beitrug, das gemeinsame Singen im gewerkschaftlichen Gruppenzusammenhang besonders als Ergänzung zur trockenen Bildungsarbeit mit neuem Leben zu füllen (vgl. Adamek 1981). Diese Arbeit hat mich praktisch und wissenschaftlich davon überzeugt, daß dem gemeinsamen Singen gerade durch seine Möglichkeit, Fühlen und Denken zu integrieren, in der heutigen Zeit eine besondere

Bedeutung zukommen kann, besonders als musikalischer Ausdruck sozialer Bewegungen, als Gruppenlied.

Am nachhaltigsten beeindruckte mich an den zahlreichen Interviews, die ich für das LiederbilderLeseBuch rührte, daß mir einige ältere Gewerkschafter erzählten, wie Lieder ihnen geholfen hatten, das Konzentrationslager physisch und psychisch zu überleben: wie sie durch das heimliche Singen immer wieder Mut und Hoffnung fanden; wie sie so ihr Menschsein unter diesen unvorstellbaren Bedingungen aufrechterhalten konnten; wie sie - und sei es auch nur für kurze Augenblicke - im Singen ein seelisches Versteck finden konnten. In dieser Zeit sammelte ich viele Beispiele dafür, wie Menschen durch Singen schwierige Situationen bewältigten.

Doch die Lieder, mit denen ich mich zu dieser Zeit hauptsächlich beschäftigte, die Lieder der Arbeiterbewegung, waren nur für aktive Gewerkschafter mit Geschichtsbewußtsein von Bedeutung. Sie hatten für die Gruppe etwas Aktivierendes, Stärkendes, Integrierendes. Aber anderen Menschen gegenüber, die diese Weltauffassung nicht teilten und diese Lieder deshalb nicht mitsingen konnten, wirkten sie ausgrenzend.

Mich bewegte deshalb im weiteren die Frage, ob es nicht eine Art von Singen gibt, das hier und heute über alle inneren und äußeren Grenzen hinweg Menschen verbinden kann, das im weitesten Sinne friedentiftend wirkt, und welche Lieder sich hierfür eignen. Und dies besonders auch über die Grenzen religiöser Glaubenshaltungen hinweg.

1982 kam ich bei dieser Suche zum erstenmal mit dem Obertongesang in Berührung, und er bewegte mich derart und auf neue Weise, daß ich diesen "Weg der Stimme" mit dem Lehrer Michael Vetter einschlug. In den Erfahrungen der Folgezeit erlebte ich inspirierend, wie tief man sich selbst und andere durch Singen seelisch berühren kann. In mir wuchs die Gewißheit der Erfahrung, daß Singen unter bestimmten Umständen individuelle und soziale Heilungsprozesse initiieren und unterstützen kann. Viele der folgenden Jahre beschäftigte ich mich nun praktisch und wissenschaftlich mit dem Thema, wie Menschen durch ihr Singen Selbstheilungsprozesse initiieren und Singen als Bewältigungsstrategie nutzen. (Vgl. Adamek 1989 und 1990)

Vor diesem Hintergrund wurde 1987, noch vor der gesellschaftlichen Zuspitzung ausländerfeindlicher Diskussionen, die Idee für das "Windrose-Projekt" gemeinsam mit ausländischen Musikern geboren, in deren Heimatkultur das gemeinsame Singen noch einen Stellenwert im Alltag hat. Dabei interessierte uns die Frage, wie aus dem Nebeneinander von ausländischen und deutschen Bürgerinnen und Bürgern ein Miteinander erwachsen kann, und welche Rolle dabei die Lieder der Völker spielen können. Zu diesem Zeitpunkt ahnten wir noch nicht, daß massive gewalttätige Übergriffe später Tagesthema werden würden und die Gefahr eines Gegeneinander in den Mittelpunkt öffentlicher

Diskussionen rücken würde.

Wir stellten uns vor, wie es wohl sein würde, wenn in jeder Stadt, in jedem Stadtteil von ausländischen und deutschen Musikern geleitete und für jeden offene Singkreise ins Leben gerufen würden. Dort würden sich Bürgerinnen und Bürger ethnischer Minderheiten und Deutsche regelmäßig treffen und singen können, sich so besser und auf eine freudvolle Weise kennen- und schätzen lernen. Die deutsche Liedkultur würde so durch die Lieder anderer Kulturen befruchtet werden. Mit der Zeit könnten die schönsten Lieder der verschiedensten Länder singbar in viele Sprachen übersetzt werden. Schritt für Schritt könnte so ein vielsprachiger Liederatlas Europas entstehen, in dem geeignete Lieder in vielsprachigen singbaren Versionen enthalten wären. Auf diese Weise könnte im Verlauf einiger Jahre ein multikultureller Liederschatz gesammelt werden, der mit der Zeit und durch Kooperation beispielsweise in Griechenland ebenso bekannt werden würde wie in Polen oder Spanien, denn jedes Lied gäbe es in jeder Sprache. Wenn Menschen unterschiedlicher europäischer Länder zusammenkämen, könnten sie anhand der Lieder singend eine gemeinsame Reise durch ihre Heimatländer unternehmen, selbst wenn sie die Sprache der anderen nicht beherrschen. Denn jedes Lied würde in singbarer Fassung auch in der eigenen Sprache existieren. Wir malten uns aus, wie in den Parks unserer Großstädte im Sommer an Wochenenden Menschen aller Nationalitäten zusammenfinden, gemeinsam singen und musizieren und den Reichtum einer bunten, multikulturellen Gesellschaft genießen. Bilder, die sicherlich von der romantischen Dorfplatzidylle, der Jugenderfahrung der meisten unserer älteren ausländischen Mitbürger geprägt sind. Passen sie nicht mehr in unsere hochtechnisierte Zivilisation? Oder finden wir hier vielleicht umgekehrt notwendige archaische Impulse, die unserer selbstzerstörerischen Art, Industriegesellschaft zu leben, die ökologische Lebensart der direkten Kommunikation entgegengesetzt? Liegt nicht möglicherweise gerade deshalb eine Chance für unsere Gesellschaft in der Einbürgerung ethnischer Minderheiten, weil sie uns an viel Verlorengegangenes und auch an die Kraft des alltäglichen Miteinander-Singens erinnern können, das wahrscheinlich durch keine technische Errungenschaft zu ersetzen sein wird, ohne daß etwas Wesentliches verloren geht?

Praktisch stellten wir folgende Fragen:

- Kann gemeinsames Singen zum Abbau von Vorurteilen zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen beitragen?
- Wenn ja, welche Bedingungen muß man für derartige Singkreise schaffen, damit sie in diesem Sinne fruchtbar werden?
- Wer kann mit einem solchen Angebot angesprochen werden und wer nicht? - Ist diese Form des Singens in unserer schnelllebigen Zeit nicht nur eine nette,

liebenswerte, aber im ganzen gesehen unwirksame Randerscheinung, in einer Zeit, in der immer mehr, vor allem junge Menschen, dem Thrill hinterherjagen und viele jugendliche Ausländer Abstand von ihrer Heimatkultur suchen, die für sie oft mit Rückschrittlichkeit im Vergleich zu unserer Industriekultur gleichgesetzt wird.

Die Umsetzung verlangte kleine Schritte. Auch nach Jahren ist unsere Vision noch immer nur eine solche. Doch sie ist für die Beteiligten belebend und hilft.

Wir begannen 1988 im Dortmunder Norden, dort, wo viele ausländische Bürgerinnen und Bürger wohnen, mit einem für jeden offenen Singkreis. Die Werbung erfolgte über mehrsprachige Handzettel, die wir in Sozialeinrichtungen, ausländischen Restaurants und Schulen verteilten. Aber auch über Plakate und die regionale Presse sowie den regionalen Rundfunk luden wir ein. Wir wollten in der Arbeit, aufbauend auf der Bereitschaft zur wechselseitigen Toleranz, drei Prinzipien folgen: Freiwilligkeit, Begeisterung, Freiräume. Es sollte nur das gemacht werden, wozu sich alle entscheiden konnten. Begeisterung sollte der Motor unserer Aktivitäten sein; alles, was sie fördert, sollte gesucht, alles, was sie mindert, überwunden werden. Dabei sollten auf allen Ebenen die Freiräume für neue Erfahrungen so weit wie möglich geöffnet werden. Diese ersten Veranstaltungen fanden abends im Rahmen des Programms des Bürgerzentrums Keuninghaus in Dortmund statt. Das Projekt und seine Zielsetzung sprachen sich schnell herum, und bald waren wir über 30 Personen, zuerst vorrangig Türken und Deutsche, später kamen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus fast allen südeuropäischen Ländern, Lateinamerika und Afrika hinzu.

Anfangs stellten wir bei jedem wöchentlichen Abend zu Beginn einige Lieder vor und sprachen über Text und Kontext und sangen. Diejenigen Lieder, die bei allen Zuspruch fanden, lernten wir und nahmen sie ins Repertoire auf. Während der Abende saßen oder standen wir bewußt in der Form eines Kreises, um so der Gleichberechtigung aller Menschen auch formal Ausdruck zu verleihen.

Nach einigen Monaten begannen wir die Abende regelmäßig mit freien Stimmspielen, experimentierten mit Klangclustern und speziellen Stimmimprovisationen, die sich für die Gruppe eignen. Wir lauschten aufmerksam auf den Klang der anderen und versuchten, ihn mit dem eigenen Stimmklang in bezug auf Lautstärke, Tonhöhe und Klangfarbe ins Gleichgewicht zu bringen. Man kann diese Form als eine Art Klangmeditation verstehen, die den Zugang zu Gelassenheit, Entspannung und Achtsamkeit erleichtern hilft. Diese Formen des Singens machten allen besondere Freude. Es gab hierbei keine Beschränkung durch fremdsprachige Texte wie beim Liedersingen, und alle Beteiligten konnten sich unabhängig von ihren Sprachkenntnissen in den gemeinsamen Klang einbringen und sich in ihm gesanglich entfalten. Manchmal wuchsen derartige

Improvisationen zu einstündigen musikalischen Reisen, auf denen alle im Klang verschmolzen und unerhörte musikalische Landschaften schufen und durchwanderten. Solche Erlebnisse waren für alle Beteiligten Glückserfahrungen, an die Worte nicht reichen. Wir schulten so die Ohren und damit unsere Fähigkeit, genauer auf die verschiedenen Arten der Völker und ihrer Vertreter in unserer Gruppe zu hören, mit der Stimme und ihren Klangmöglichkeiten umzugehen.

Es ging uns nicht darum, ein griechisches Lied original griechisch zu singen. Das können nur Griechen. Uns war klar, daß es in den "Windrose - Gruppen" um das Erkennen der Schönheit des Gemisches verschiedenster musikalischer Einflüsse geht, die in der Gruppe vertreten waren. Auf diese Weise konnten wir musikalisch erleben, was sozial im Verlauf der Jahre des Zusammenlebens geschieht und weiter geschehen wird: Die Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft vermischen sich zunehmend. Selbstverständlich hatten die Griechen bei einem griechischen Lied eine anleitende Funktion, sofern sie diese übernehmen konnten und wollten, und wir waren bereit, uns musikalisch beeinflussen zu lassen.

Es entstanden zahlreiche Chorarrangements von Volksliedern anderer Länder, die in den verschiedenen "Windrose - Gruppen" gesungen wurden. Der Chorgesang ist jedoch nur dann geeignet, wenn die Gruppe konstant und geschlossen ist und Freude am manchmal langwierigen Erlernen der einzelnen Stimmen hat. Dies ist in vielen Fällen nicht gegeben, und musikantische Sing- und Spielweisen sind angebrachter, besonders wenn die Gruppenmitglieder fluktuieren oder aus Ländern wie der Türkei kommen, in denen unsere Polyphonie nicht zum eigenen Kulturerbe gehört. Es zeigte sich besonders in der Begegnung mit der afrikanischen Kultur, daß Lieder, die auf archaischen Formen der Rhythmen, der Melodien und der Mehrstimmigkeit aufgebaut sind, für eine derartige musikalische Begegnung, in der unterschiedliche musikalische Bildungsniveaus zusammenkommen, besonders gut geeignet sind. Die Formen sind überschaubar, bauen auf Körperbewegungen auf, und in der häufigen Wiederholung entfaltet sich das "Wie" des Gesanges. Die Stimmen werden elastisch und klangvoll, die Stimmung entsprechend. Diese Art von Liedern fördern ein Loslassen in den Gesang. Wenn man diese Lieder lange Zeit wiederholend in der Gruppe singt, entsteht eine Stimmung, die sich am besten so umschreiben läßt, daß das Singen zum Einswerden von Körper, Geist und Seele beigetragen hat. Es ist oft spürbar, daß die Wurzeln dieser Art von Gesängen in Heilritualen gründen, und wir versuchten uns darin, diese reinigende Kraft für uns und unsere Gruppenprozesse zu nutzen. Darüber hinaus kann bei derartigen Liedern jeder schnell und leicht einsteigen, man kann die Lieder auch spontan tanzen, sie sind beweglich, und auch ein Publikum ist fließend einbeziehbar. Geeignetes Liedmaterial, das diesen Ansprüchen formal

und inhaltlich genügt, ist bisher noch viel zu wenig aus dem Reichtum der Volkskulturen geschöpft oder neu geschrieben worden. Der klassische vierstimmige Satz für ein Volkslied ist in dieser Arbeit nur begrenzt funktional. Archaischer einstimmiger oder mehrstimmiger Gruppengesang, wie er besonders in Afrika und den von hier geprägten Kulturen üblich ist, birgt einen noch zu hebenden Schatz.

Es entstand immer wieder eine freundliche Stimmung gegenseitigen Interesses. Für viele wurden diese Treffen mit der Zeit eine andere Art "Zuhause", wie sie sagten, eine Art große Familie. Nach den wöchentlichen Treffen gingen die, die wollten, und das waren meistens fast alle, immer noch zum Türken "Arlanya" oder "Dalyan", aßen, tranken, erzählten, diskutierten, und es entwickelten sich Freundschaften. Gegenseitige praktische Lebenshilfe förderte das Gemeinschaftsbewußtsein.

Zur Mitwirkung in "Windrose - Gruppen" konnten wir nicht alle Altersgruppen begeistern. Die Mehrzahl der Gruppenmitglieder war zwischen 20 und 35 Jahre alt. Der Ausbildungsstand war überdurchschnittlich. Es waren vorrangig Personen, die sich der Probleme, die mit der Integration verbunden sind, mehr oder weniger bewußt waren und entschieden für ein gutes Zusammenleben von ethnischen Minderheiten und Deutschen eintreten wollten. Wir erreichten mit diesen Angeboten natürlich niemanden, der entschieden ausländerfeindlich war.

Doch wir lernten in den regelmäßigen Begegnungen bald, wie auch jeder von uns sein Bündel Vorurteilsstrukturen mit sich herumschleppt und dieses anderen oft unbewußt und ohne bösen Willen, aber mit verletzender Wirkung, um die Ohren schlägt. Wir konnten jedoch in der Regel feststellen, daß die Freude am gemeinsamen Singen die Bereitschaft erleichterte und uns immer wieder die Kraft dazu gab, den eigenen Horizont zu erweitern und aufeinander zuzugehen. So gab es Vorurteile unter der Oberfläche des eigenen Selbstbildes nicht nur von Deutschen gegenüber ausländischen Gruppenmitgliedern, sondern auch umgekehrt und nicht minder bei den ausländischen Freunden untereinander.

Um dies an einem Beispiel deutlich zu machen: Wir stellten nach einiger Zeit fest, daß die vielen Türken zur Hälfte türkische Kurden waren, die sich nur am Anfang nicht hatten zu erkennen geben wollen. Denn sie hatten Angst davor, als Kurden auch in Deutschland benachteiligt zu werden und besonders von ihren türkischen Landsleuten Repressionen zu erfahren. Als wir unwissend ein kurdisches Lied in den Kreis einbrachten, wofür wir den kurdischen Sänger Civan aus Bochum eingeladen hatten, begannen sich einige Gruppenmitglieder empört zu wehren und meinten, es gäbe keine Kurden in der Türkei, sondern nur Bergtürken und so weiter und so fort. Jeder kann sich leicht ausmalen, welche Empörung in dieser Situation im Raum stand, als knapp die Hälfte der Türken sich als Kurden offenbarten. Wir beschwichtigten die Situation, indem

wir an die gemeinsame Zielsetzung der "Windrose - Gruppen" erinnerten und versprachen, zum nächsten Treffen für alle Kopien von ausführlichen Berichten und Entschließungen des Europarates über die Situation der Kurden in der Türkei mitzubringen. Die auf solche Ereignisse folgenden Diskussionen wurden an den Singabenden zeitlich begrenzt geführt und später "beim Türken" oder bei weiteren Treffen auf freundschaftlicher Ebene vertieft.

Über die persönlichen und freundschaftlichen Gefühle zueinander, die gezielte Information und die gemeinsame Freude am Singen konnten wir lernen, Konflikte zu lösen. Wir mußten in diesem Zusammenhang auch feststellen und akzeptieren lernen, daß es Mentalitätsunterschiede gibt, die man letztlich nicht wirklich in der Tiefe verstehen kann, auch wenn man sich noch so bemüht und guten Willens ist. Uns wurde klar, daß es nicht Ziel dieser Arbeit sein kann, gegenseitig alles voneinander zu verstehen und über den Weg des intellektuellen Erfassens zur Toleranz zu kommen, weil dies praktisch kaum möglich ist. Ziel sollte es vielmehr sein, die Bereitschaft zu wecken, einander freundschaftlich auch und gerade in Hinsicht auf diejenigen Verhaltensweisen und Ansichten zu tolerieren, die man nicht verstehen kann. Doch auch hier gab es Grenzen. So stießen wir auf die Problematik unserer Haltung zu Verhaltensweisen in anderen Kulturen, die eindeutig abzulehnen sind, wie beispielsweise das Schlagen oder die Beschneidung von Frauen, um nur ein Beispiel zu nennen. Die "Windrose-Gruppen" boten und bieten durch ihre Regelmäßigkeit und den Katalysator der Musik einen guten Nährboden für die direkte zwischenmenschliche Auseinandersetzung.

Parallel zu der ersten, für jeden offenen "Windrose - Gruppe" in Dortmund begannen wir, eine türkisch-deutsche semiprofessionelle zweisprachige Musikgruppe unter dem Namen "RÜZGARGÜLÜ-WINDROSE" aufzubauen. Diese Gruppe sollte durch Konzerte die Ideen verbreiten helfen und eine Schallplatte sowie ein zweisprachiges Liederbuch mit Spielanleitungen für Saz und Gitarre erarbeiten (vgl. LP/MC RÜZGARGÜLÜ-WINDROSE 1989, Adamek u.a. 1989). Für diese Sazschule entwickelte Sabri Uysal eine auch für die Türkei bisher fehlende Vereinheitlichung der Sazstimmung, welches Voraussetzung für jedes Zusammenspiel ist (vgl. Sabri Uysal 1989).

Die Suche nach geeigneten Mitmusikern für dieses Projekt war langwierig. Daß wir Sabri Uysal getroffen hatten, war ein glücklicher Zufall und für uns ein großer Gewinn. Er war ehemals in der Türkei im Kultusministerium als Musikreferent für Volksmusik und Volkstanz zuständig gewesen. Er hatte zusammen mit dem bekannten türkischen Sänger Ruhi Su in entlegenen Landesteilen der Türkei Volkslieder gesammelt und notiert. Diese Zusammenarbeit war ein großer Gewinn für unsere Arbeit. Des weiteren konnten wir für die Gruppe "RÜZGARGÜLÜ-WINDROSE" den bekannten Gitarristen und Musikpädagogen Peter Bursch gewinnen.

Bei der Auswahl von deutschen Volksliedern, die sich für das gemeinsame Singen eignen, hatten wir große Schwierigkeiten. Wir merkten dabei, wie gebrochen unsere Beziehung zu unserer eigenen deutschen Liedkultur ist. Viele Lieder, die unsere türkischen Freunde schön fanden und die sich aufgrund ihrer Melodiestruktur eigneten, zur auf einen Bordun gestimmten Knickhalslaute "Saz" gespielt zu werden, mochten wir selbst nicht singen. So wählten wir als deutsches Lied unter anderem "Die Moorsoldaten", entstanden 1933 im Konzentrationslager Börgermoor. Wir entschieden uns aus mehreren Gründen für dieses Lied. Zum ersten, weil es erinnert, wohin Fremdenfeindlichkeit in unserem Land schon geführt hat; zum zweiten, weil der Mißbrauch von Liedern im deutschen Faschismus nachhaltig zu unserem gebrochenen Verhältnis gegenüber der deutschen Liedkultur beigetragen hat; und drittens, weil die türkischen Freunde betonten, eine Übersetzung gerade dieses Liedes ins Türkische wäre wichtig, da es heute in der Türkei totalitäre Tendenzen besonders gegenüber den Kurden und Mißhandlung sowie Ermordung politischer Häftlinge gibt.

Unser türkisch-deutsches Musikensemble "RÜZGARGÜLÜ-WINDROSE" besteht in veränderter Besetzung noch heute und gab viele Konzerte in zahlreichen Städten sowohl in den neuen als auch in den alten deutschen Bundesländern. In Dresden machten wir zum ersten Mal die Erfahrung, unter Polizeischutz spielen zu müssen, weil Neonazis die Veranstaltung stören wollten.

Von der CD der Gruppe "RÜZGARGÜLÜ-WINDROSE" hören Sie jetzt eines der beliebtesten türkischen Volkslieder, das Lied "Esmerim". Das Wort "Esmer" bezeichnet den als anziehend empfundenen goldbraunen Hautteint. "Esmerim" ist die Bezeichnung für eine Frau mit diesem Teint (Noten vgl. Adamek 1989, 12). Besonders interessant an dem Lied ist darüber hinaus, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach kurdischen Ursprungs ist.

Esmerim

Schöne dunkle Esmerim
Goldenbraune sag wohin
Gehst du nach der Hochzeitsfeier
Wart" am Weiher, Esmerim

Refrain:
Hele loy loy loy
Goldenbraune Esmerim loy
Hele loy loy loy
Schöne dunkle Esmerim

Warum weinst du, Esmerim

Schwarz die Kleider sag wohin
Weich um deine Wangen wehen
Bunte Tücher, Esmerim

Glaub' dem Herzen, Esmerim
Gäb ' für dich mein Leben hin
Viele schau'n mit bösen Augen
Meine Liebe, Esmerim
(Dt. Fassung: Adamek, vgl. **Liedbeispiel 2**, S. 261)

Wir fanden dieses Lied wegen des schönen Wechsels zwischen zwei Makams, wie die Tonskalen in der Türkei genannt werden, besonders reizvoll. Wenn man das Lied mit Harmonieinstrumenten begleitet, wechselt die Melodie von Strophe zum Refrain zwischen Dur und Moll. Zum anderen spannt es in Andeutungen inhaltlich einen weiten assoziativen Bogen über gegensätzliche Aspekte des Lebens. Die Hochzeit, die Trauer, die Feindseligkeit und die Selbstverantwortung in Liebe.

Von den deutschsprachigen Liedern gefiel uns allen das Lied vom "Klein Wildvögelein" aus Siebenbürgen sehr gut, weil auch Deutsche nicht nur einmal in ihrer Geschichte wegen schlechter Lebensmöglichkeiten aus ihrer Heimat auswandern mußten. Im Zusammenhang dieses Liedes war es vermittelbar, daß dieses Problem alt ist und auch Deutsche oft auf die Gastfreundschaft anderer Völker angewiesen waren. Besonders jedoch wählten wir es, weil sich viele der türkischen Frauen in der Gruppe in dem Lied wieder fanden. Die bildhafte Sprache entsprach ihrem Gefühl, und in dem Text erkannten sie Aspekte ihrer Lebenssituation, in der sie sich von Männern unterdrückt fühlten, auch wenn sie vielleicht hofiert wurden. Das Bild des Vogels, der sich nicht einsperren läßt, stärkte sie, wie sie sagten, in ihrem Selbstbewußtsein. Besonders die vorletzte Strophe:

"Behalt dein Gold, behalt dein Seid,
ich will dir nimmer singen;
ich bin ein klein wild Vögelein,
und niemand kann mich zwingen."

Bei der Auswahl von Liedern aus dem türkischen Raum kamen viele schöne Lieder gar nicht erst in Betracht, weil sie mit Tonskalen arbeiteten, die mit unseren nicht kompatibel sind, aufgrund der Kommatöne, die etwas höher oder tiefer liegen als die entsprechenden Töne unserer Tonskalen. Diese Feinheiten und auch andere kulturspezifische Besonderheiten sind uns praktizierend nur schwer zugänglich, und wir können ihren Reiz hörend nur genießen, wenn wir grundsätzlich für neue Erfahrungen offen sind. Für das aktive Musikmachen

und auf der Suche nach Liedern, die sich über kulturelle Grenzen hinweg zum gemeinsamen Singen eignen, hielten wir nach solchen Ausschau, die zumindest im Tonsystem einen gemeinsamen Nenner haben und doch etwas Besonderes, Spezifisches aus der Kultur vermitteln. So gibt es ebenso türkische Lieder, in denen die gleichen Töne wie in unserem Tonsystem genutzt werden, die jedoch auf Skalen aufbauen, die in der deutschen Volksmusik ungebrauchlich sind.

Der Umgang mit der türkischen Musik war am kompliziertesten. Denn diese Musik ist ursprünglich nicht, wie die europäische Musiktradition, auf polyphonen harmonischen Strukturen aufgebaut. Die weitaus differenzierteren Melodien erheben sich über dem Bordun der begleitenden Saz. In der musikalischen Begegnung war es für die türkischen Gruppenmitglieder spannend, sich mit ihren Liedern ein Stück weit in den harmonischen Zusammenhang zu begeben, und für uns Deutsche stellte es einen besonderen Reiz dar, dem Empfinden des Singens über einen Bordunklang näher zu kommen. Dieser wurde auf die differenzierteste rhythmisierte Weise von einem Teil der Sängerinnen und Sänger übernommen, wenn gerade niemand anwesend war, der Saz spielte.

Darüber hinaus lernten wir den Reiz uns ungewöhnlicher Taktarten wie 9/8-, 7/8- und 5/8-Takt kennen. Dies forderte die Deutschen, aber auch die meisten Südeuropäer heraus, sich in die musikalische Fremde zu begeben und auf ein anderes Körper- und Lebensgefühl einzulassen. Das griechische Lied "Pu tha pai" ist ein Beispiel hierfür (Noten vgl. Adamek 1994, 40). Es handelt sich um eine Aufnahme der "Windrose-Gruppe Dortmund".

Pu tha pai / Sag wohin

Weißt du, wie es ist, fehlt dir ein Freund im Leben
weiß du, wie es ist, mit Hunger schlafen gehn
weiß du, wie es ist, so wie ein Blatt zu welken und
bei allem liebevoll die Welt zu sehn

Refrain
Sag wohin, wohin im Leben, sag wohin
wo ist Hoffnung, wo ist Liebe, wo der Sinn

Weißt du, wie es ist, in Lumpen dazustehen
weiß du, wie es ist, bricht dann der Schnee herein
weiß du, wie es ist, auf einer Bank zu schlafen
und die ganze Welt schlägt auch noch auf dich ein
(Dt. Nachdichtung: Adamek, vgl. **Liedbeispiel 3**, S. 2621)

Nach einiger Zeit wuchsen in der ersten "Windrose-Gruppe" in Dortmund die Ansprüche an den gemeinsamen Gesang. Dies geschah besonders auch

deshalb, weil zahlreiche Anfragen an uns gerichtet wurden, ob wir nicht auf dieser oder jener Veranstaltung spielen würden. Diese Veränderungen und Anforderungen brachten Schwierigkeiten mit sich. Den einen reichte ein wöchentlicher Abend der Begegnung, den anderen machte es Freude, musikalisch besser zu werden, an den Liedern zu arbeiten und mit der Botschaft des friedlichen Zusammenlebens darüber hinaus auch nach außen zu wirken. Beides parallel anzubieten, dazu hatten wir nicht die Möglichkeiten. So setzte sich mehrheitlich die Gruppe durch, die weitergehende Ansprüche hatte. Hierbei verloren wir einige Mitglieder, bekamen aber besonders durch die Veranstaltungen auch neuen Zulauf.

Schließlich war die "Windrose - Gruppe Dortmund", für die wir mit der Zeit auch weitere qualifizierte ausländische Musiker gewinnen konnten, mindestens einmal in der Woche musikalisch unterwegs, sei es auf einem Stadtfest, in einem Flüchtlingswohnheim, bei Demonstrationen und Lichterketten oder bei der drohenden Stilllegung der Hoesch-Werke und der demonstrativen Sperrung der Bundesstraße 1 in Dortmund. Ein besonders einprägsames Erlebnis: Als nach allen Drohungen zu befürchten war, daß die USA am nächsten Tag den Krieg gegenüber dem Irak durch Bombardements größerer Städte beginnen könnten, versammelten wir uns um 6 Uhr morgens mit dem Wissen aus den Frühnachrichten, daß der Krieg begonnen hatte, in der Vorhalle des Dortmunder Bahnhofs. Wir begannen, Friedenslieder zu singen. Es war eindrucksvoll und gab Hoffnung, wie eilige Geschäftsleute mit Aktentasche, Sekretärinnen und Arbeiter, die von der Nachtschicht nach Hause kamen, sich mit Tränen in den Augen in den Kreis einreihen und begannen, unterstützt durch die verteilten Liederblätter, die leichten, aber eindrucksvollen Lieder mitzusingen und so ihrem Erschrecken und ihrem Mitgefühl einen öffentlichen Ausdruck zu verleihen. Es blieb auch später ein Arbeitsprinzip der "Windrose - Gruppen", durch musikalische Formen der direkten Kommunikation anonyme Lebensräume der Großstadt neu zu beleben.

Von einer Erfahrung möchte ich noch sprechen, von dem Gefühl, eine große, bunte Familie zu sein. Wie schon erwähnt, übte dies eine ganz besondere Anziehungskraft für die Gruppenmitglieder aus. Die persönliche Nähe, die im gemeinsamen Tun entstand, war etwas sehr Wertvolles. Dies brachte aber mit der Zeit auch mit sich, daß die einzelnen diesen Kreis unbewußt als eine Art Familienersatz zu betrachten schienen. Aufgrund der Tiefe der seelischen Berührtheit durch die musikalische Arbeit kamen beim einen und beim anderen seelische Verletzungen und Abgründe ans Licht und wurden, wie es in einer Familie üblich ist, "in die Mitte des Kreises geworfen". Doch konnten sie dort nicht gelöst werden. Das führte zu mancher Zerreißprobe. Wir lernten, daß musikalische Gruppenleiter für derartige Arbeit ein beträchtliches Maß an sozialpädagogischen Fähigkeiten wie beispielsweise die Bereitschaft, immer

wieder von vorne zu beginnen und kaum Dauerhaftes produzieren zu können, mitbringen müssen, aber auch politisches Einfühlungsvermögen. Eine ausschließlich musikalische Qualifikation ist für diese Arbeit nicht hinreichend. Gruppenleiter, die nur hierüber verfügten, erwiesen sich mit ihrem Schwerpunkt musikalischer Leistungsorientierung durch strenges Üben als weniger geeignet. Mit dieser Vorgehensweise hatten viele ausländische Gruppenmitglieder ihre Schwierigkeiten und bevorzugten ein musikantisch-spielerisches Herangehen an die Lieder.

Die gruppendynamischen Prozesse führten bei zwei "Windrose - Gruppen" zur Zerreißprobe mit dem Ergebnis, daß aus dem Konflikt am Ende jeweils eine weitere eigenständige Gruppe hervorging, beide Male eine schwere Geburt. So entstanden in Dortmund die Gruppen "Iphradisi" und "Provocale". Anfang 1993 starteten wir einen Aufruf zur Gründung neuer "Windrose- Gruppen" in anderen Städten und boten an, Material und Erfahrung zur Verfügung zu stellen, beim Aufbau zu helfen und die Gruppen zu vernetzen. Die Resonanz zeigte, daß auf diesem Wege nur wenig zu erreichen ist. Die Gründung einer neuen Gruppe an einem neuen Ort setzt einige Personen mit besonderem Engagement voraus, die zumeist durch den direkten persönlichen Kontakt von der Idee begeistert werden und dann auch die Ausdauer aufbringen, eine Gruppe auf die Beine zu stellen. Heute gibt es neun aus dem "Windrose - Projekt" hervorgegangene Gruppen im Ruhrgebiet. Mit Hilfe der Kultur Kooperative Ruhr entstand ein kurdisches Liederbuch (vgl. Ferhad 1990), das schon erwähnte türkisch - deutsche Liederbuch mit CD/MC. Aus dem Projekt ging die "Reihe Windrose - Lieder aus allen Himmelsrichtungen" hervor, in der bisher das interkulturelle Liederbuch "Ein schöner Land" mit Chorsätzen von Reinhard Fehling (vgl. Adamek 1994), und das multikulturelle Kinderliederbuch "Die Welt dreht sich" mit MC von Irmgard Merkt und Ulla Schnellen (vgl. Adamek 1995) veröffentlicht wurden. Im Verlauf des Projektes wurde die seit 1989 gemeinsam mit dem Kulturbüro der Stadt Dortmund durchgeführte Konzertreihe "Internationale Rathauskonzerte" geboren. Die Kultur ethnischer Minderheiten sollte ins Zentrum der Stadt, und zwar entschieden und als deutliche Geste zu einem Zeitpunkt, als die "Republikaner" in den Stadtrat einzogen. Zu den Rathauskonzerten luden wir interessante Volksmusikgruppen aus aller Welt ein. Die "Windrose - Gruppen" engagierten sich im Vorverkauf und ließen sich selbst von den Gruppen inspirieren. So sangen dort die Bisserov Sisters aus Bulgarien, der Satchino - Frauenchor aus Georgien, der Hirtenchor "Santa Croce" aus Sardinien, um nur einige Beispiele zu nennen. Wir veranstalteten im Rahmen der "Dortmunder Rathauskonzerte" mehrere musikalische Begegnungsfeste mit dem Titel "Eine Erde - Eine Menschheit - Eine Zukunft", zu denen wir zahlreiche im Umkreis von Dortmund lebende ausländische Musikgruppen einluden. Ende 1993 war

der griechische Chor Elepheteroupolis mit seinen 50 Laiensängerinnen zu Besuch bei der Dortmunder Windrose - Gruppe. Dies hatten einige griechische Gruppenmitglieder möglich gemacht. Für Ende 1994 haben wir zum "Internationalen Rathauskonzert" Musikgruppen von Flüchtlingen im Raum Dortmund eingeladen, mit denen vorab eine CD mit dem Titel des Konzertes "Klangspuren" von dem Musiker Marcus Castelo produziert wurde, um die Gruppen einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Viele weitere Aktivitäten müssen in dem eingeschränkten Rahmen unerwähnt bleiben.

Abschließend möchte ich auf das Potential dieser Gruppen eingehen: Meiner Erfahrung nach ist entscheidend, daß sich eingedenk aller Schwierigkeiten in den "Windrose - Gruppen" Menschen unterschiedlicher ethnischer Zusammensetzung auf der Ebene eines Gefühlsausdruckes auf eine besondere Weise persönlich begegnen und sich durch die Arbeit an einem gemeinsamen "Produkt" kennenlernen. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im psychologischen Sinne wurzeln bekanntlich in einer Art Projektion der eigenen Schwächen, Ängste etc. auf die Fremden. Diese Projektion ist dann und in dem Maße möglich, wenn wir den so behandelten anderen nicht kennen. Lernen wir ihn wirklich, d.h. auch in seinem Gefühlsausdruck kennen, wie dies bei dieser Art musikalischer Begegnung geschieht, kann der eigene, oft versteckte innere Rassismus schrittweise in der eigenen Psyche transformiert werden in Selbsterkenntnis und inneres Wachstum. Daß Rassismus und Fremdenfeindlichkeit grundlegend durch soziale Faktoren bedingt sind und genährt werden, ist bei der Einschätzung der Möglichkeiten dieser Arbeit immer zu berücksichtigen. Die Diskussion darüber, ob sich erst die Verhältnisse ändern müssen, damit sich der Mensch ändern kann, möchte ich im Sinne der Notwendigkeit und Möglichkeit der praktischen Tat entschieden wissen, weil wir bei uns selbst sofort beginnen können. Das ist naheliegend und strahlt aus. Ob das reicht, ob aus dem inneren Wachstumsprozeß der vielen Individuen auch ein gesamtgesellschaftlicher wird, ist das historische Wagnis und erfordert Mut, sich auf die Unbestimmtheit jeder Zukunft einzulassen.

Diese Art, multikulturelle Begegnung musikalisch zu gestalten, fordert von uns, zu beginnen, die Ketten des eigenen - oft unauffällig bornierten - Bewußtseins zu sprengen in der direkten, hautnahen Begegnung mit dem anderen. So begegnen wir hier Menschen mit anderen Religionen, von denen wir annehmen sollten, daß wir auch von ihnen und auch in dieser Hinsicht etwas lernen können. So finden wir in den asiatischen Religionen sehr viel mehr praktische Erfahrung in so wertvollen Besinnungspraktiken wie der Meditation. Wir erlebten jedoch auch, daß noch nicht weitblickende Christen das persönliche Sich-Öffnen eines leitenden einheimischen Musikers für die viele tausend Jahre überlieferte vedische Meditationsform als sektiererisch verunglimpften, wodurch erhebliche Turbulenzen entstanden. Es blieb die Frage: Ist es nicht

legitim und jedem einzelnen überlassen, von der Kultur anderer Völker oder ausländischer Nachbarn auch für die praktische Bewältigung des eigenen Alltags zu lernen? Oder wollen wir unter dem Deckmantel der Multikulturelle Angebote den "Anderen" nur unsere Lebensweise als die bessere nahebringen, nicht bewußt, daß wir auch vieles zu lernen haben?

Wie oft haben wir die kathartischen Möglichkeiten des Singens erfahren, wenn wir aggressive und vorurteilsgeladene Energie in der Gruppe durch das gemeinsame Singen in eine Form gebracht hatten und am Ende über alles gemeinsam lachen konnten. Singen war dann eine besondere Art von Seelenarbeit. Auf diese Weise hatten wir die Möglichkeit, aufeinander zuzugehen, Schrittlchen für Schrittlchen zu lernen, die eigenen Projektionen zurückzunehmen. Das war manchmal auch mit Tränen verbunden, die schließlich heilsam wirkten. In einer multikulturellen Gruppe sind Mißverständnisse oder Konflikte, die an politische oder seelische Wunden rühren, nicht zu vermeiden, sie sind sogar ein wesentlicher Inhalt der Arbeit, wenn man sich wirklich näher kommen will. Dies kann leicht auch explosiv werden, wenn die Gefühle sich plötzlich in Projektionen verirren. Multikulturelle Gruppen bieten vor diesem Hintergrund auch die Chance, seelischen Müll zu recyceln.

Zahlreiche ausländische und deutsche Gruppenmitglieder sagen heute aufgrund all dieser Erfahrungen, daß diese oft nicht leichte Gruppenarbeit sie bis ins Innerste hinein positiv verändert hat und daß sie diese intensiven Gruppen-erfahrungen nicht missen möchten, obwohl sie oft schmerzhaft Einsichten verlangten.

Der besondere Wert musikalischer Begegnung liegt in der Möglichkeit des schöpferischen Innehaltens, bei dem wir intuitive Einblicke in unser gesamtes Reaktionsmuster gewinnen, wozu unter anderem auch Meditation dienen kann. Das schöpferische Innehalten fördert ein "Zur Besinnung kommen" und die Fähigkeit zum Aussteigen aus alten Reaktionsmustern und Vorurteilsstrukturen. Das komplexe sozialpolitisch verursachte Problem der Fremdenfeindlichkeit soll dabei nicht verleugnet oder vereinfacht werden.

Gerade beim Singen geschieht so etwas wie ein schöpferisches Innehalten. Dies ist hirnpfysiologisch zu begründen. Das Singen scheint nach heutigem Erkenntnisstand primär von der rechten Hemisphäre des Gehirns gesteuert zu werden, die bei den meisten Menschen vorrangig für das intuitive Erfassen der Wirklichkeit zuständig ist. Man kann nicht zugleich singen und grübeln. Singen schafft unter bestimmten Bedingungen anscheinend auch für einen beispielsweise in Meditation ungeübten Menschen ohne bewußtes Zutun ein "schöpferisches Innehalten" mit all seinen fruchtbaren Konsequenzen. Dies konnte ich immer wieder in der Gruppenleitung erfahren. Diese Erfahrungen wiederum wurden Grundlage eigener umfangreicher wissenschaftlicher Untersuchungen zur psychischen Funktion des Singens, durchgeführt am Psychologischen

Institut der Universität Münster, die demnächst veröffentlicht werden.

In der interkulturellen Kulturarbeit - von offenen Angeboten bis zu Nachbarschaftsinitiativen gegen Ausländerfeindlichkeit, wie sie in immer mehr Städten entstehen - erhält das gemeinsame Singen von Liedern neue soziale Funktionen: Es trägt dazu bei, ein lebenswertes Klima des Miteinander zu gestalten. Freiräume, Begeisterung, Freiwilligkeit - diese drei Begriffe sind Maßstäbe der musikalischen Arbeit. Hier entsteht ein interessantes Arbeitsfeld für Musiker, die sozialpädagogische Fähigkeiten mitbringen. Bezüglich brauchbarer Lieder für derartige Zusammenhänge besteht noch ein Mangel. Hier sind auch Songwriter gefordert. Auch von den zahlreichen Chören könnten neuartige Initiativen gestartet werden, durch multikulturelle Begegnung wie in den "Windrose Gruppen" das Lebensklima im Stadtteil zu bereichern und zusätzlich zu den alten auch neue Gebiete zu betreten. Es erscheint vor dem Hintergrund der Erfahrungen lohnend, darüber nachzudenken, wie staatliche Instanzen die für die Entfaltung einer interkulturellen Singkultur notwendigen Freiräume durch strukturelle Maßnahmen bundesweit fördern können.

Kontakt: Kultur Kooperative Ruhr, Güntherstr. 65, 44143 Dortmund, Tel.: 0231 / 5860109

LITERATUR

- Adamek, Karl
1981 Lieder der Arbeiterbewegung. LiederBilderLeseBuch mit 3 MC 's. Frankfurt
- 1987 Politisches Lied heute. Zur Soziologie des *Singens* von Arbeiterliedern. Ein empirischer Beitrag. Essen
- 1989a Die Stimme - Quelle der Selbstheilung. Freiburg
- 1990 Elemente der Selbstorganisation des Singens. In: Musik-, Tanz- und Kunsttherapie. Ztschr. für künstlerische Therapien, 3. Jg./1990, 125-132
- Adamek, Karl (Hg.)
1994 Reihe Windrose - Lieder aus allen Himmelsrichtungen. Bd. 1: Ein schöner Land. Chorsätze für interkulturelle Begegnungen von Reinhard Fehling. Dortmund
- 1995 Reihe Windrose - Lieder aus allen Himmelsrichtungen. Bd.

2: Die Welt dreht sich. Ein interkulturelles Kinderliederbuch von Irmgard Merkt und Ulla Schnellen mit einer MC/CD von Marcus Castelo und ausländischen Kindern aus Dortmund. Dortmund

Adamek, Karl/Bursch, Peter/Merkt, Irmgard/Uysal, Sabri
1989b Rüzgargülü - Windrose. Deutsch-türkisches Liederbuch. Bonn

Ferhad:
1990 Govend. Die Kurden durch ihre Lieder kennenlernen. Köln

Sabri Uysal
1989 Übungen für die Saz. Nr. 1. Schulbuch - Verlag Anadolu. Huckelhoven

LP/MC

Rüzgargülü/Windrose. Türkisch-deutsches Musikensemble. Pläne 1989

Liedbeispiel 1

Friedenslied

Aserbaidschan Weise: Volkslied
Satz: Reinhold Dreßing

Wir wol len schaf fen, wir wol len Hoff nung stehn, die Ez de stürbt, wenn wir Men schen nicht ver
 dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum,
 stehn. Ja, sin gen bis im Her zen die Stei ne end lich wei neu, die vie len
 dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum,
 Es schrei e hö ren, den Weg der Lie be gehn. Ja, sin gen bis im Her zen die Stei ne end lich
 dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum,
 wei neu, die vie len schrei e lö ren, den Weg der Lie be gehn.
 dum, dum, dum, dum, dum, dum, dum.

2. Schon fliegen Tauben, sie weisen uns wohin,

wor Herzen sprechen, da fühlen wir noch Sinn.

||: Wir wollen für Frieden singen bis alle Mauern fallen

das Lied der fremden Brüder in unser'm Kreis erklingt :||

3. Friede dem Osten, lausch seiner Melodie,

Friede dem Westen, horch auf die Harmonie,

||: Friede dem Süden, hör wie die Trommeln freudig tanzen,

Friede dem Norden, fühle die Kraft der Poesie. :||

Liedbeispiel 2

Esmerim



Neufelichtung: Karl Arbanoek

He - le loy loy loy Gol - den - brau - ne Es - me - rim loy
 He - le loy loy loy Schö - ne dunk - le Es - me - rim.
 Schö - ne dunk - le Es - me - rim gol - den - brau - ne sag wo - hin
 geist Du nach der Hoch - zelts - fei - er Wart' am Wei - her Es - me - rim loy.

Ref.
 Hele loy loy loy
 Goldenbraune Esmerim loy
 Hele loy loy loy
 Schöne dunkle Esmerim

Schöne dunkle Esmerim
 Goldenbraune sag wohin
 Gehst Du nach der Hochzeitsfeier
 Wart am Weiher Esmerim

Warum weinst Du Esmerim
 Schwarz die Kleider sag wohin
 Weich um deine Wangen wohnen
 Bunte Tücher Esmerim

Glaub dem Herzen Esmerim
 Gäh für dich mein Leben hin
 Viele schau'n mit bösen Augen
 Meine Liebe Esmerim

Dieses Lied ist ein typischer Vertreter für die Reigenmelodien aus der Region Diyarbakir. Die Melodie ist sehr reich, die Worte voller Esprit, insofern bringt das Lied sehr gut das Innenleben der Menschen Anatoliens zum Ausdruck. Dieses Lied wird zu den unterschiedlichsten Anlässen gespielt, bei Festen genauso wie bei den Feiertlichkeiten, die es stets aus Anlaß der Einberufung zum Militär gibt. Gleichzeitig ist dieses Lied eine Melodie, die sich vorzüglich für einen Reigentanz eignet. Diese Melodie ist im In- und Ausland bekannt, besonders wegen der vielen Festivals, zu deren Standardrepertoire es gehört. Auch Ausländer kennen dieses Lied und mögen es. Dieses Lied wird meist von Männern gesungen und hat die Liebe zum Thema.

Liedbeispiel 3

Pu tha pai

Griechenland

Musik: J. Chytzimeos
gr. Text: Oikomenon
Sitz: Reinhold Heiling

1. Weißt Du, wie es ist, fehlt Dir ein Freund im Le - ben,

weißst Du, wie es ist, mit Hun - ger schla - fen gehn, weißt Du, wie es

ist, so wie ein Blatt zu wel - ken und bei al - len lie - be - voll die

REFRAIN

Welt zu sehr, Sag wo - hin, wo - hin im Le - ben, sag wo

hin, wo ist Hoff - nung, wo ist Lie - be, wo der Sinn.

2. Weißt Du, wie es ist, in Lumpen dazustehen
weißst Du, wie es ist, bricht dann der Schnee herein
weißst Du, wie es ist auf einer Bank zu schlafen
und die ganze Welt schlägt auch noch auf Dich ein.

||: Sag wohin, wohin im Leben, sag wohin
wo ist Hoffnung, wo ist Liebe, wo der Sinn.:||